

2.1 Inklusive Kulturen entfalten

Der erste Qualifizierungstag fokussiert die Entfaltung inklusiver Kulturen. In diesem Kapitel stellen wir drei von uns entwickelte inklusive didaktische Strategien vor, die Kindertageseinrichtungen dabei unterstützen, inklusive Kulturen zu entfalten.

2.1.1 Einleitung

Am besten entfalten sich inklusive Kulturen in vielfältig zusammengesetzten Lerngemeinschaften. Ana del Barrio Saiz arbeitet als Weiterbildnerin in den Niederlanden mit Teams in Kindertageseinrichtungen nach dem Ansatz der „kritischen Lerngemeinschaften“ (del Barrio Saiz 2012; 2013).

Dabei bilden zwei „kritische Freund*innen“ eine Lernpartnerschaft. Ihr gemeinsames Lernen ist geprägt durch

- Wertschätzung,
- Meinungsverschiedenheiten,
- kritische Fragen und
- Zusammenarbeit an einer Dokumentation (vgl. del Barrio Saiz 2013, S. 15, Übersetzung der Verfasserinnen).

Sabine Lingenauber und Janina von Niebelschütz haben diesen Ansatz für die Hochschullehre weiterentwickelt und setzen die inklusive didaktische Strategie der „kritischen Lernpartnerschaft“ auch in der Qualifizierung ein.

2.1.2 Die kritische Lernpartnerschaft

Es geht bei diesem Austausch nicht nur darum, eine Perspektive durch eine andere Perspektive zu ergänzen. Vielmehr ist es das Ziel, die eigene Perspektive durch den Dialog *weiterzuentwickeln* und gegebenenfalls zu *verändern* (vgl. Rinaldi 2006, S. 184). Den Erkenntnisgewinn aus diesem 2er-Austausch dokumentieren die Teilnehmer*innen (siehe Kapitel 2.1.3).

„Die Aufgabe derjenigen, die erziehen und bilden, ist, nicht nur das Ausdrücken von Unterschieden zu erlauben, sondern zu ermöglichen, dass diese [Unterschiede] durch den Austausch und den Vergleich von Ideen verhandelt und gepflegt werden“ (ebd.).

Unsere Erfahrungen zeigen, dass die vielfältige Zusammensetzung der Gruppe (Pädagog*innen, Eltern und nichtpädagogische Mitarbeiter*innen) für den Dialog in den 2er-Lernpartnerschaften eine wertvolle Ressource bietet.

Die Vielfalt der Teilnehmer*innen bezieht sich auch auf

- das Alter,
- die personalen Kompetenzen,
- die fachlichen Kompetenzen,
- die Arbeitsbereiche und
- die bevorzugten Ausdrucksformen
(die „hundert Sprachen“).

Zu Beginn des ersten Qualifizierungstages bilden die Teilnehmer*innen 2er-Lernpartnerschaften mit einer „kritischen Freundin“ bzw. einem „kritischen Freund“. Die freie Wahl der Lernpartnerin bzw. des Lernpartners stellt jedoch einen sensiblen Prozess dar. Wir unterstützen das Finden einer „kritischen Freundin“ bzw. einem „kritischen Freund“ mit den folgenden drei Schritten:

1. Die Teilnehmer*innen erhalten Zeit, sich in einem ersten Schritt Gedanken über mögliche Lernpartner*innen zu machen.
2. In einem zweiten Schritt regen wir sie an, die von ihnen ausgewählte Person anzusprechen und zum Bilden einer Lernpartnerschaft einzuladen. Dabei kann es vorkommen, dass die Eingeladene oder der Eingeladene ablehnt, da beispielsweise eine Lernpartnerschaft mit einer anderen Person gewünscht ist.
3. Die gebildeten Lernpartnerschaften werden durch die Weiterbildner*innen abschließend auf einem Flipchart verschriftet und somit auch für alle noch einmal sichtbar gemacht.

Die inklusive didaktische Strategie der „kritischen Lernpartnerschaft“ verbinden wir mit einer zweiten inklusiven didaktischen Strategie: dem Kompetenztagebuch.

2.1.3 Das Kompetenztagebuch

Das Kompetenztagebuch ist ein Protokoll des eigenen Lernprozesses (Rambow/Nückles 2002; Fischer/Bosse 2013). Sabine Lingenauber und Janina von Niebelschütz (2014a) haben es in der Hochschullehre entwickelt und erprobt. Es kommt bei unserer Qualifizierung von Kindertageseinrichtungen zum Einsatz.

Dieses Tagebuch unterstützt die Teilnehmer*innen dabei, ihre eigene Kompetenzentwicklung zu dokumentieren und zu reflektieren (Lingenauber/von

Niebelschütz 2014a, S. 41 ff.). Sie halten während des Qualifizierungsprozesses ihre eigenen Beobachtungen anhand von Leitfragen sowohl bezogen auf Kinder, Eltern, Pädagog*innen und nichtpädagogische Fachkräfte als auch auf ihre eigenen Erfahrungen hin fest.

Ein Kompetenztagebuch zielt auf:

- die Beobachtung der eigenen Reaktionen in unterschiedlichen Lerngelegenheiten,
- die Dokumentation und Reflexion des eigenen Lernprozesses,
- das Ziehen von Querverbindungen zu neuen Lerninhalten und
- die Entwicklung eines Verständnisses über das eigene Verhalten in der Praxis (vgl. Lingenauber/von Niebelschütz 2014b).

Für eine zweijährige Weiterbildung ist das Kompetenztagebuch besonders geeignet. Wir geben den Teilnehmer*innen damit die Aufgabe der Selbstbeobachtung und Selbstreflexion ihrer vorhandenen und zu entwickelnden Kompetenzen (vgl. Soncini 2012, S. 205).

„Kompetenz ist (...) in erster Linie ein offener Prozess beruflicher Weiterentwicklung und Selbstentwicklung, gegenseitiger Bereicherung und eine menschliche Bereitschaft, zu kooperieren und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen“ (Rinaldi 2006, S. 50).

Die Formen der Aufzeichnungen im Kompetenztagebuch umfassen:

- Ereignisse,
- Beobachtungen,
- Prozesse,
- Kinderzeichnungen,
- Grafiken,
- Fotos,
- Fragen und
- Verbindungen von Praxis und Theorie.

Eine Fülle an Dokumentationen macht die Art der Lernprozesse und -strategien sichtbar (vgl. Rinaldi 2006, S. 100). Es handelt sich also um eine Dokumentation von Prozessen und geistigen Wegen (vgl. ebd.). Carla Rinaldi betont, dass für die Pädagogin

„die Dokumentation das beste Instrument (...) ist, sich ihrer eigenen Theorien bewusst zu werden, die sie aufgrund ihres Hintergrundes besitzt. Nicht nur aufgrund ihres akademischen Hintergrundes, sondern auch auf-

A close-up photograph showing a hand holding a black marker, drawing a bird-like shape on a red, textured surface. The bird is composed of several thick, parallel black strokes. The background is a vibrant red with some lighter, pinkish areas, suggesting a painted or dyed fabric.

27